

# Einleitung

von Joachim Knothe

Zwei Themen aus der jüngsten Geschichte der Brüdergemeine wurden vom „Arbeitskreis für Brüdergeschichte“ – im folgenden „AK“ genannt – in den Jahren von 1991–2003 bearbeitet und in UNITAS FRATRUM veröffentlicht: In Heft 40 „Die Herrnhuter Synode 1935“. Es war der Versuch, das damalige Verhältnis der Brüdergemeine zum Nationalsozialismus zu klären. In Heft 53/54 „Die Brüdergemeine in der Nachkriegszeit 1945–1949“. Im Mittelpunkt dieser Arbeit steht der erlebte Schrecken der jüngsten Vergangenheit, die daraus resultierende Betroffenheit und Schuldkenntnis und die Frage nach einem Neuanfang.

Ein sehr wichtiges Thema wurde allerdings noch nicht ausreichend berücksichtigt, obgleich es schon an vielen Punkten mit bedacht worden war, nämlich die Frage nach dem Verhältnis der Brüdergemeine zum Judentum und damit auch die Frage nach der Schuld der Brüdergemeine gegenüber den Juden. Es ist für uns heute kaum zu begreifen, dass gerade diese Frage angesichts des unfassbaren Elends und Schreckens des unvorstellbaren Verbrechens an den Juden unmittelbar nach Ende des Krieges auch in der Brüdergemeine nicht aufbrach. Warum dieses Thema weitgehend ausgeklammert wurde, zeigt die Studie über „Die Nachkriegszeit von 1945–1949“ sehr deutlich.

Die Brüdergemeine ist zu jener Zeit fast ausschließlich mit ihrem eigenen Unglück beschäftigt, denn sie erlebt sozusagen ‚das Gericht Gottes‘ am eigenen Leibe. Herrnhut ist in seinem Zentrum fast völlig zerstört. Die schlesischen Brüdergemeinen sind verloren. Sehr viele Gemeindeglieder sind auf der Flucht. Diese menschlich und wirtschaftlich schreckliche Lage lässt die Frage nach der Schuld an diesem Verhängnis aus. Diese Frage steht dann auch im Mittelpunkt des Kapitels „Schuld und Besinnung“ in der Arbeit über die Nachkriegszeit (UF 53/54, S. 13ff.). Der Ruf nach Innehalten, um sich mit der eigenen Schuld intensiv auseinanderzusetzen, wird laut. Ein wichtiger konkreter Schritt in diese Richtung war die Begegnung von Mitgliedern der Britischen, Tschechischen, Nordamerikanischen und Europäisch-Festländischen Provinz am 6./7. Mai 1995 in Neuwied zum Gedenken an das Ende des Zweiten Weltkriegs 1945. Dass wir Deutsche dort in Gegenwart von Gliedern ausländischer Gemeinden in der Liturgie gerade auch unsere Schuld gegenüber den Juden haben bekennen können, ist zu einer deutlichen Bitte um Versöhnung geworden. Das aber geschah so erst 50 Jahre nach Kriegsende.

Bereits 1947 hat Bruder Heinz Schmidt (1913–1992) eine Schrift veröffentlicht: „Die Judenfrage und die christliche Kirche in Deutschland“. Sie kann als ein früher Beitrag einer christlichen Selbstbefragung des christlich-jüdischen Verhältnisses nach dem Holocaust bewertet werden. Es handelt

sich dabei jedoch weniger um eine spezifisch brüderische Standortbestimmung. Im vorliegenden Heft wird diese Schrift im Zusammenhang mit anderen Veröffentlichungen zum christlich-jüdischen Verhältnis während der ersten Jahre nach 1945 analysiert unter dem Thema: „Juden und Christen nach dem Holocaust“.

Eine weiterführende frühe Spur in der Brüdergemeinde zur Schuldfrage findet sich in dem Vortrag von Hans-Walter Erbe: „Die Brüdergemeinde und die Schuldfrage“, Göttingen 1946.<sup>1</sup>

Dem AK lag für seine Arbeit am Thema dieses Hefts eine von mir angelegte Quellensammlung<sup>2</sup> vor, die in einem Referat „Stimmen der Brüdergemeinde zum Judentum“ vorgestellt worden war. Sie diente dem AK als Ergänzung zu den bereits angesprochenen Fundstellen in den beiden vorausgehenden Arbeiten (UF Heft 40 und 53/54) und als Anregung, das Thema gezielt aufzugreifen, zu erweitern und zu vertiefen.

In dem hier vorliegenden Heft kann das Gesamthema aber nur schwerpunktmäßig bzw. an Beispielen dargestellt werden. Der AK hat sich nicht nur auf die Zeit des Nationalsozialismus beschränkt, sondern zum besseren Verständnis auch mit der historischen Entwicklung, die zum Holocaust geführt hat, als einer wichtigen Voraussetzung, befasst. Dazu der Artikel: „Die Wirkung der nationalpatriotischen Tendenzen im 19. und 20. Jahrhundert auf die Brüdergemeinde und ihr Verhalten zum Judentum“. Von besonderem Interesse für uns war dabei auch die Auseinandersetzung mit der sog. „Judenfrage“ innerhalb der Brüdergemeinde. Zur Klärung des Verhältnisses zwischen Brüdergemeinde und Judentum gehört insbesondere auch das Thema „Judenmission“, das in dem Artikel „Die Herrnhuter und die evangelische ‚Judenmission‘ im 18. und 19. Jahrhundert“ dargestellt wird. In diesen Fragenbereich gehört auch der Artikel „Begegnungen in der

<sup>1</sup> Vgl. UF Heft 1953/54, S. 26f., Anm. 54, S. 37, Mitte.

<sup>2</sup> Die Quellensammlung enthält einen Teil der zahlreichen Texte zu Zinzendorfs positivem Verhältnis zum Judentum, sowie Spuren, die von ihm her in die Liturgie der Brüdergemeinde tradiert worden sind, z.B. die „Israelbitte“ und das Alte Testament in den „Losungen“. Sodann „Ein Wort der Synode 1935“, das ein klares Bekenntnis zum Volk des alten Bundes enthält (Ein Wort zur Synode, Teil 1 nach [Hellmut Reichel (Bearb.)], Protokoll der Verhandlungen über ein „Wort der Synode“ mit Anlagen, in: UF 40, S. 53–87, hier: S. 76). Weiterhin zwei Predigten von Gerhard Reichel: „In dir sollen gesegnet werden alle Völker auf Erden“ vom 23. Juli 1933 und „Das Heil kommt von den Juden“ vom 21. Januar 1934, dann die Artikelreihe im „Herrnhut“: „Gott und Volk im Alten Testament“ 1934 und „Dennoch Altes Testament“ 1937 von Werner Kessler. Weiter das schon im „Herrnhut“ der zwanziger Jahre und später 1933 in den Gemeinden in sog. „Schulungskursen“ diskutierte Thema: „Das Judentum als völkisches Problem“. Außerdem enthält die Sammlung: Protokolle des Ältestenrates der Gemeinde Berlin-Wilhelmstraße und der Synode 1939, wo es um die Frage der Taufe von Juden in der Brüdergemeinde geht, dann das Prediger-Diarium von Gerhard Reichel, Neuwied, aus dem Jahre 1938, die Gemeindener-Rundbriefe, sog. „Gärtner-Briefe“, 1933ff., Jahresberichte der Gemeinden, die Akte K VI 6 „Nichtarier, Christen, Juden“ 1936–1944, UA Herrnhut, den Lebenslauf von Erwin Schloß, Prediger in Gnadau 1926–35, auch Examensarbeiten der Nachkriegszeit: „Die deutschen Brüdergemeinden zu Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft 1933–1935“ von Martin Theile und „Predigten in der Brüdergemeinde 1933–1945“ von Klaus Biedermann, schließlich noch Hinweise auf Aufnahmen jüdischer Schüler in brüderische Schulen, sowie private Korrespondenz.

Diaspora-Arbeit der Brüdergemeine mit Juden in Osteuropa“. Besonders schwierig, aufgrund des Mangels an schriftlichen Unterlagen, gestaltete sich die Bearbeitung des Themas „Rettungsversuche und verweigerte Hilfe gegenüber Juden in der Brüdergemeine in Deutschland und in der Schweiz“.

Schließlich ist der AK dem Weg einzelner „Mitarbeiter jüdischer Herkunft in der Brüdergemeine“ nachgegangen, die in sehr unterschiedlicher Weise von Bedrängnis und Verfolgung betroffen waren. Bei allem hat sich der AK auch intensiv mit dem jüdischen Schrifttum und dem Judentum selbst befasst, um mangelnde Kenntnisse zu verbessern oder Lücken zu schließen.

Der AK weist insbesondere hin auf den Beitrag von Dietrich Meyer „Ein Stachel im Herzen. Der Einfluss der nationalsozialistischen Judenpolitik auf die Brüdergemeine 1933–1945“, der bereits andernorts gedruckt vorliegt.<sup>3</sup>

Mit seiner Untersuchung möchte der AK ein wenig Licht in ein dunkles Kapitel der Geschichte der Brüdergemeine werfen und zur weiteren Auseinandersetzung mit dem Thema anregen. Besonders wichtig erscheint uns auch die Beschäftigung mit der Theologie des Alten Testaments wie auch der Frage: Wie ist eigentlich heute das Verhältnis der Brüdergemeine zum Judentum? Eine weiterführende Arbeit könnte man sich so auch vom theologischen Nachwuchs der Brüdergemeine vorstellen, etwa durch wissenschaftliche Arbeiten von Theologiestudenten oder Vikaren.

---

<sup>3</sup> Veröffentlicht in: Daniel Heinz (Hrsg.), Freikirchen und Juden im „Dritten Reich“. Instrumentalisierte Heilsgeschichte, antisemitische Vorurteile und verdrängte Schuld, Göttingen 2011, S. 245–280.